

Nechliner Geschichten

Historisches • Episoden • Dorfleben • Visionen

Herausgegeben vom „Nechliner Signale e. V.“

Koordination: Ute Müller



Die Drucklegung der Publikation wurde von ENERTRAG freundlicherweise unterstützt.

© 2014 by Schibri-Verlag
Dorfstrasse 60, 17337 Uckerland/OT Milow
E-Mail: info@schibri.de
<http://www.schibri.de>

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-86863-145-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Geschichtliche Einführung	
1.1. Wie alt ist Nechlin?	6
1.2. Die Geschichte des Dorfes (chronologisch)	9
1.3. Die Besiedlungsgeschichte der Gemarkung Nechlin von Anfang bis Mittelalter	17
2. Spuren aus dem Mittelalter	
2.1. Das Rittergut	19
2.2. Die Kirche	25
2.3. Der Dorfkrug und der Laden	32
2.4. Die Nechliner Wassermühle	35
2.5. Das Handwerk	38
3. Die beiden Weltkriege	
3.1. In den Kriegswirren	42
3.2. Das Reichsarbeitsdienstlager am Bahnhof	46
3.3. Gegen das Vergessen	48
4. Transportwege früher und heute	
4.1. Die Uckerbrücke zwischen Nechlin und Nieden	51
4.2. Der Bahnhof	54
4.3. In Nechlin ging die Post ab	60
4.4. Mit der Feldbahn ging es schneller	64
5. Fruchtbare Ackerland	
5.1. Die sozialistische Landwirtschaft	68
5.2. Die Bäuerliche Handelsgesellschaft	72
5.3. Die Aussaat	73
5.4. Die Zuckerrübenenernte	74
5.5. Die Getreideernte	76
5.6. Die Kartoffelernte	78
5.7. Wüstenschiffe auf den Feldern der Uckermark	80
5.8. Die Hege und Jagd	83
5.9. Die Imkerei	85
6. Zwischen Ucker und Beeke	
6.1. Naturschutzgebiet „Beeke“ und der „Köntop“	88
6.2. Bewohner in luftiger Höhe	89
6.3. Der Dorfpfuhl	92
6.4. Die Wasserstellen	93
6.5. Der artesische Brunnen am Bahnhof	96
7. Generationen	
7.1. Der Lehrer Ernst Jakob	97
7.2. Die Grundschule in der DDR-Zeit	100
7.3. Schulzeugnisse im Wandel der Zeiten	105
7.4. Ein Wiedersehen nach 50 Jahren	112
7.5. Generationstreffen im Speicher	117
7.6. Der Kindergarten im Gutshaus	119

7.7. Plattdeutsch lebt	122
7.8. Waschechte Nechliner	125
8. Das öffentliche Leben	
8.1. Der Nechliner Dorfspiegel	132
8.2. Bürgermeister – ein Ehrenamt	137
8.3. Das gesellschaftliche Leben im „sozialistischen“ Dorf	138
8.4. Planerfüllung in der sozialistischen Gemeinde	142
8.5. Die „Erneuerung“ der Friedhofsmauer	147
8.6. Ein Festumzug zum 1. Mai	149
8.7. Der Sportplatz	150
8.8. Alte und neue Bräuche	152
8.9. Erntefeste	154
8.10. Dorffeste	157
9. Nechlin – ein Dorf voll Energie	
9.1. Die Gebäude und ihre Bewohner	162
9.2. Vom Alter unserer Häuser	181
9.3. Die Freiwillige Feuerwehr	185
9.4. Als „Energiedorf“ zeigt Nechlin Flagge	193
9.5. Vom Kornspeicher zum Energiespeicher	197
9.6. Die Verwandlung der Schnitterkaserne	202
9.7. Wie aus einer alten Brennerei ein Gasthof wurde	207
In eigener Sache – Nechliner Signale e. V.	211



Nechliner Postkarte aus dem Jahr 1942

Vorwort

Über dieses Buch

Ute Müller, Nechlin im August 2014

„Die Geschichte ist die Lüge auf die man sich geeignet hat“, so schrieb Voltaire am Anfang des 18. Jahrhunderts. Dieser berühmte französische Aufklärer, den kaum jemand unter seinem eigentlichen Namen Francois-Marie Arouet kennt, hat es auf den Punkt gebracht. Es gibt keine absolute Wahrheit, sondern es sind stets die Meinungen und Interpretationen, die überleben. Die Wahrheit zur Geschichte unseres Dorfes Nechlin zu finden, gleicht also eher einem Puzzlespiel. So gibt es Quellen, die angeblich historisch belegt, jedoch voll von Widersprüchen sind. Andere haben sich vom Hörensagen überliefert, können aber nicht bewiesen werden. Wir können hier lediglich alle Informationen zusammentragen und diese wertfrei zur Verfügung stellen. Neben den offiziellen „Geschichtsbüchern“ und veröffentlichten Zeitungsartikeln sind es aber vor allem die persönlichen Erinnerungen ehemaliger Nechliner die unsere Geschichte lebendig werden lassen.

Der Verein „Nechliner Signale e. V.“ hat daher beschlossen, zum 700. Jahrestag der Ersterwähnung des Dorfes Nechlin im Jahre 1314, nicht nur ein großes Fest zu veranstalten, sondern auch etwas Bleibendes zu hinterlassen.

So ist dieses Buch entstanden. Sicher kann man vieles perfekter machen. Doch wir sind keine Historiker. Wir hatten auch nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Abhandlung zu verfassen. Man verzeih uns bitte, wenn sich hier Fehler eingeschlichen haben sollten und etwas nicht vollständig ist. Unser Interesse galt vor allem unseren Nechlinern, wir waren interessiert an ihren Geschichten und wir möchten uns bei ihnen für ihre Gesprächsbereitschaft, ihre Textbeiträge und privaten Fotos ganz herzlich bedanken.

An dieser Stelle müssen wir unbedingt Dagmar und Detlef Feierabend ganz besonders hervorheben, die stets wach und neugierig die Nechliner Geschichte verfolgt und über Jahrzehnte Material gesammelt ha-

ben. Ohne sie wäre dieses Buch undenkbar, denn sie haben unzählige Fakten und oft die entscheidenden Puzzleteile geliefert. Seit fast einem Jahr haben wir nun fast jedes Wochenende die Köpfe zusammengesteckt. Dieses Buch ist unser gemeinsames Baby. Unvergessen ist auch die Zeit des „Nechliner Dorfspiegels“, der Dank der Initiative des damaligen Bürgermeister Werner Perschke von 1982–1985 erschien. Aus diesen Jahren sind uns viele Details erhalten geblieben, u.a. auch dieses Gedicht der Nechlinerin Elisabeth Jakob, welches in der Ausgabe von April 1982 veröffentlicht wurde:

*Du kleines Nechlin im Uckerland,
von vielen Menschen gar nicht gekannt.
Wie hast Du Dich herausgemacht
und so viel Schönes hervorgebracht?
Seht Euch nur die Rosenbeete an,
ihnen schließt sich noch ein Springbrunnen an.
Vor den Häusern prangt mancher Garten,
es blüht in vielen Arten.
Elektrisches Licht auf der Straße heut selbstverständlich ist.
Wobei so mancher vergisst,
dass das vor Jahren gar nicht möglich war,
und es in Dunkelheit entschieden schöner war.
Auch möchte ich mal gerne wissen,
wer wohl die Gehsteige möchte missen.
Mach weiter so, Du kleines Nechlin,
dann zieht noch mancher Großstädter hier hin ...*

Als ich damals mit unserer Familie nach Nechlin zog, hätte ich nicht gedacht, dass mir dieser kleine Ort in der Uckermark so ans Herz wachsen würde. Dass ich, eine „sächsische Großstädterin“, mich immer wieder hierher zurücksehne, obwohl hier doch eigentlich „tote Hose“ ist, die „Uckermärker stur“ und die „Felder endlos“ sind. Man kann sich irren. Nechlin wird nicht einfach von der Landkarte verschwinden, wenn wir zusammenhalten. Davon bin ich überzeugt.

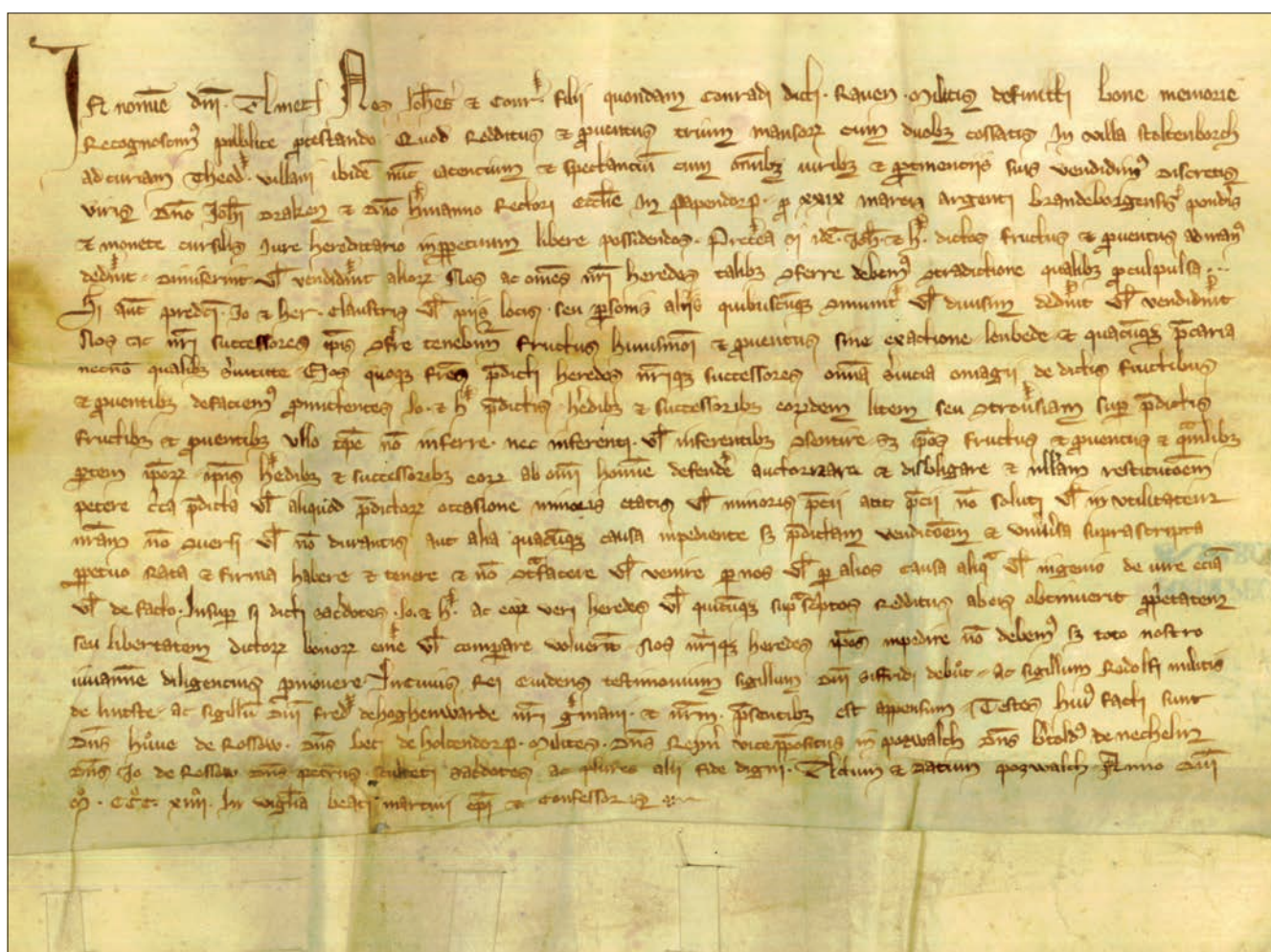
1. Geschichtliche Einführung

1.1 Wie alt ist Nechlin?

Wir feierten bereits 1975 die 600-Jahrfeier von Nechlin. Doch wie passt dies rechnerisch damit zusammen, dass wir im Jahr 2014 nun eine 700-Jahrfeier haben? Haben wir einen Zeitsprung gemacht? Nein, natürlich nicht. Abgesehen davon, dass die Nechliner schon immer einen Grund zum Feiern fanden, weiß eigentlich niemand so genau, wie alt Nechlin wirklich ist. Lange ging man bei der Bestimmung des Alters von der Jahreszahl 1375 aus, weil im sogenannten „Landbuch Karls IV“ viele uckermärkische Dörfer, erfasst wurden. Hier waren alle Dörfer mit Bauern, Höfen, Mühlen und Krügen verzeichnet, mit Höhe der Abgaben und an wen sie zu entrichten waren, so auch für „Nechelym“. Inzwischen haben wir neue Erkenntnisse, und wahrscheinlich werden es nicht die letzten sein.

Bei Erdarbeiten zur Verlegung der Wärmeleitungen zum Wärmenetz Nechlin 2013 wurden auf dem ehemaligen Gutsgelände Spuren aus der Bronzezeit gefunden, die bedeuten, dass es schon vor 3000 Jahren auf dem Gutsgelände von Nechlin Siedler gegeben haben muss. In alten Chroniken finden sich Hinweise, dass bereits im 10. Jahrhundert ein Rittergut in Nechlin existierte. Da diese Quellen allerdings nicht sicher sind, gehen wir bei der Altersbestimmung des Ortes Nechlin von seiner schriftlichen Ersterwähnung aus. Wie wir heute wissen, trat im Jahre 1314 demnach ein Ritter „Bertholdus de Nechelin“ als Zeuge bei einem Grundstückskauf in Papendorf auf. Geht man davon aus, dass es sich bei „Nechelin“ um eine Ortsangabe handelt, wäre dies das erste schriftliche Dokument, was überliefert ist.

In dieser ursprünglich in lateinischer Sprache verfassten Verkaufsurkunde heißt es übersetzt:



Nechlin 1314, lat. Originalurkunde: Ersterwähnung

1.3 Die Besiedlungsgeschichte der Gemarkung Nechlin von Anfang bis Mittelalter

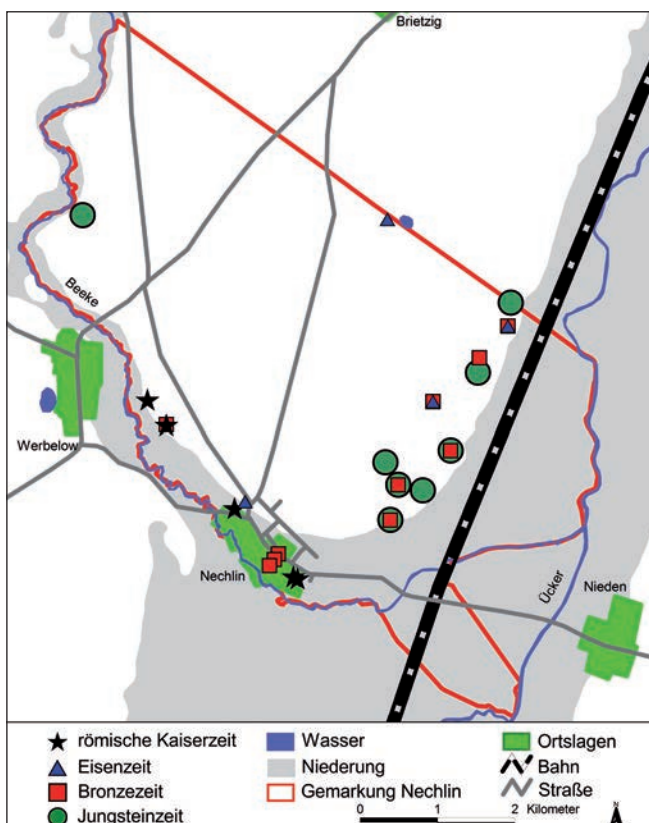
Dr. Matthias Schulz, Prenzlau

Der älteste schriftliche Hinweis auf Nechlin stammt aus dem Jahre 1314, in einer Urkunde wird ein Pfarrer „Bertoldus de Nechelin“ genannt, die Zuordnung zum heutigen Ort ist aber unsicher (Enders 1986, 690–691). Erst 1375 wird der Ort selbst mit 42 Hufen Land im Landbuch Kaiser Karls IV. aufgeführt. Namensforscher tun sich mit der Deutung des Ortsnamens schwer. Möglich erscheint „ein Ort einer Person Namens Nedamir“ oder „ein abschüssig gelegener Ort“ (Wauer 1996, 184).

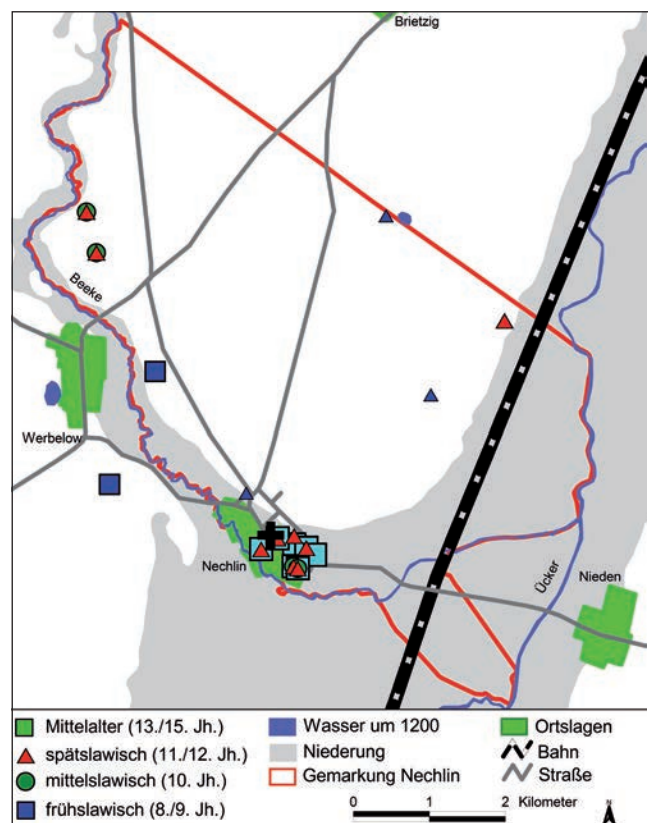
Über den Ursprung des Dorfes verraten uns die Schriftquellen nichts. Auch das älteste Gebäude, die in der 2. Hälfte des 13. Jh. erbaute und im 14. Jh. mit einem Turm versehene Kirche (Dehio 2012, 730), bringt uns nur 50–60 Jahre vor die Ersterwähnung. Hier können nur archäologische Forschungen ein wenig Licht ins Dunkel der Ortsgeschichte bringen.

Doch wenden wir uns zuerst den älteren Besiedlungsspuren zu, bevor wir den Ursprüngen von Nechlin nachgehen. Derzeit sind insgesamt 47 archäologische Fundstellen aus der Gemarkung bekannt.¹ Die Ücker war bis im späten Mittelalter schiffbar und eine wichtige Fernhandelsverbindung zur Ostsee.

Die ältesten Siedlungsspuren stammen aus der Jungsteinzeit. Östlich des Ortes ist eine etwa 7000 Jahre alte Siedlungsstelle der ersten mitteleuropäischen Bauernkultur bekannt, deren Namen sich von der damals typischen Gefäßverzierung ableitet – „Linienbandkeramik“. In den folgenden 3000 Jahren siedelten an acht Stellen an Beeke und Ücker immer wieder jungsteinzeitliche Bauern, die die guten Böden nutzten. Eine ähnliche Verteilung zeigen die acht bronzezeitlichen Siedlungsstellen. Da die Bronzezeit (ca. 2000–1000 v. Chr.) gerade ein Drittel so lang dauerte wie die Steinzeit, muss die Besiedlung wesentlich dichter als in der Steinzeit gewesen sein. Am Ende der Bronzezeit kam es durch zu intensive Landnutzung und einem Klimawandel zu einem dramatischen Einbruch bei den landwirtschaftlichen Erträgen, viele Siedlungen mussten aufgegeben werden. Aus der Eisenzeit (1000–„0“ v. Chr.) kennen wir nur vier Siedlungsstellen. In den ersten vier Jahrhunderten nach Christi Ge-



Übersichtskarte der steinzeitlichen bis germanischen Siedlungsstellen im Raum Nechlin.



Übersichtskarte der slawischen und mittelalterlichen Fundstellen im Raum Nechlin.

burt, in der römischen Kaiserzeit, sind ebenfalls vier Siedlungen bekannt. Als die Germanen in der Völkerwanderungszeit (ab 375 n. Chr.) die Uckermark in Richtung Weströmisches Reich verließen, war die Gemarkung vermutlich unbewohnt.

Etwa um 700 n. Chr. erreichten von Osten her kommende slawische Stämme die Uckermark und besiedelten das fast menschenleere Gebiet neu. Nordwestlich des Ortes, auf Höhe von Werbelow, ist eine Siedlung aus dieser Zeit bekannt. Spätestens im 9. Jh. errichteten die Slawen an strategisch wichtigen Punkten sehr große Burgen, eine davon (zum Schutz von einem der wenigen Uckertalübergänge) unweit nördlich von Nieden. Wie die meisten der frühslawischen Siedlungen der Region wurde auch die bei Nechlin im 10. Jh. für immer aufgegeben. Belegbare Gründe dafür sind unbekannt, allerdings bietet sich die militärisch geprägte Expansion des ostfränkisch-deutschen Reiches, die Ukranen wurden 934 unterworfen, hier an (Schulz 2010, 19). Ab dem späten 10. Jh. sind drei neue Siedlungen nachweisbar, deren Entstehung mit der durch einen Aufstand im Jahre 983 wiedergewonnenen slawischen Selbstständigkeit zusammenhängen kann (ebd. 142).² 1121 wurde die o. g. Burg bei Nieden („Nadam“) von Polen bei Kämpfen mit Pommern zerstört (Kirsch 2004, 528). Als die Uckermark nach dem sog. Wendenkreuzzug von 1147 unter pommersche Herrschaft kam, ist eine sprunghafte Zunahme der Siedlungsstellen zu beobachten. Die deutliche Vergrößerung der Siedlung im heutigen Ort ist vermutlich ein Ergebnis des planmäßigen (slawischen) Landesausbaus (Schulz 2010, 142).

Die heutige Dorffläche ist nach archäologischen Erkenntnissen seit etwa 1000 n. Chr. ununterbrochen bewohnt, eine größere Siedlung ist spätestens ab 1150 sicher belegt. Das heutige Dorf ist daher über 150 Jahre älter als aus den Schriftquellen ersichtlich. Von den spätslawischen Fundstellen im Ort kennen wir hauptsächlich Keramik, die in die 2. Hälfte des

12. Jhs. und in das frühe 13. Jh. gehört. Es handelt sich um sehr gut gearbeitete Keramik, die in der letzten Phase ihrer allgemeinen Verwendung (ca. 1220-1250/60) der Keramik des Mittelalters sehr ähnelt. Kein Wunder, war doch die mittelalterliche hart gebrannte graue Irdenware von deutlich besserer Qualität, außerdem war sie modern und daher „der Renner“.

Die jüngsten archäologischen Untersuchungen im Ort förderten interessante Ergebnisse ans Tageslicht. So erstreckte sich z. B. eine größere bronzezeitliche Siedlung von der Dorfstraße bis zur Beeke, im 19. Jh. schüttete man großflächig Boden auf, um für das Gut eine ebene Fläche zu schaffen. Vom Dorf des 12.–15. Jhs. fand sich dagegen nichts. Hier richtet sich die Hoffnung auf zukünftige Ausgrabungen, die vielleicht etwas mehr Licht in die frühe Ortsgeschichte bringen.

Literatur:

- G. Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Brandenburg*. (Berlin 2012).
- L. Enders, *Historisches Ortslexikon für Brandenburg T. 8, Uckermark* (Weimar 1986).
- K. Kirsch, *Slawen und Deutsche in der Uckermark. Vergleichende Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung vom 11. bis zum 14. Jahrhundert. Forsch. Gesch. u. Kultur Östliches Mitteleuropa 21* (Stuttgart 2004).
- M. Schulz, *Prenzlau vom späten 10. Jh. bis 1722. Mat. Arch. Brandenburg 3 = Arbeiten Uckermärk. Geschver. 9* (Rahden/Westf. 2010).
- S. Wauer, *Brandenburgisches Namenbuch. T. 9, Die Ortsnamen der Uckermark* (Weimar 1996).

Anmerkungen

- 1 Alle in diesem Artikel erwähnten archäologischen Fundstellen wurden dem Ortsarchiv der unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Uckermark entnommen.
- 2 Alle Fundstellen auf Abb. 2, die mit „mittelslawisch“ und „spätslawisch“ gekennzeichnet sind.

2. Spuren aus dem Mittelalter

2.1. Das Rittergut

Dagmar Feierabend

Nechlin war offenbar seit Ende des 13. Jahrhunderts oder sogar noch früher ein Rittergut. In der Ersterwähnungsurkunde von 1314 wurde dies deutlich, als ein gewisser Ritter Bertholdus von Nechelin in einem Grundstückskauf als Zeuge auftrat. Doch was bedeutet dies überhaupt?

Gehen wir in die Geschichte der Rittergüter zurück: „Im Herrschaftsbereich des damaligen römisch-deutschen Kaisers wurden mit der Übertragung eines Rittergutes gewisse Vorrechte für den Besitzer geschaffen, insbesondere Befreiungen von den sonst auf ländlichen Gütern haftenden Steuern und bäuerlichen Lasten. Damit sollte ursprünglich ein Ausgleich für die im Mittelalter dem grundbesitzenden Ritterstand obliegende Verpflichtung zu Ritterdiensten geboten werden. Die Ritter waren als Vasallen und Ministeriale für die Lehensherren zum Kriegsdienst zu Pferde und später auch zu Geldleistungen verpflichtet. Außerdem waren mit den Rittergütern noch weitere Vorrechte verbunden, z. B. war in den Ständeordnungen des Mittelalters mit den Gütern das Landstandsrecht (Recht im Landtag seine Rechte zu vertreten), die Gerichtbarkeit, die lokale Polizeigewalt und oft auch das Patronatsrecht (Schirmherrschaft über die Kirche) verbunden.“

Seit dem 14. Jahrhundert wurden die alten Lehensheere durch Söldnertruppen ersetzt, was zum Ende des Ritterdienstes führte. Danach wendeten sich die Rittergutsbesitzer häufig der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung ihrer Güter zu. Mit dem Wegfall des Ritterdienstes wurden in den meisten Staaten auch die mit dem Rittergut verbundenen Vorrechte wesentlich beschränkt oder gänzlich beseitigt. Später wurden daher auch die ritterschaftlichen Güter steuerpflichtig. Bedeutung hatten die Rittergüter aber weiterhin für die Ausübung des politischen Mitbestimmungsrechts in den Landtagen, wo sie die Ritterschaft innerhalb der Landstände bildeten. In Preußen und auch in anderen Staaten wurden wegen ihrer Bedeutung für die ständischen und landschaftlichen Wahlen Verzeichnisse der Rittergüter geführt, die sogenannten Ritter-

gutsmatrikel, als Verzeichnis der jeweiligen Güter und Gutsbesitzer mit besonderen ständischen Rechten. Nur den immatrikulierten Gutsbesitzern stand die Landstandschaft zu. Während ursprünglich nur ein Adliger Rittergutsbesitzer sein durfte, konnten später auch Bürgerliche Rittergüter erwerben. Bereits im 17. Jahrhundert gab es bürgerliche Rittergutsbesitzer, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stieg die Zahl stark an. Mit dem Erwerb eines Rittergutes gingen auch die mit dem Gut verbundenen Realrechte auf den nun bürgerlichen neuen Eigentümer über. In den moderneren Verfassungen wurde dieses Recht einer besonderen Vertretung der Rittergutsbesitzer in den Landtagen jedoch oft vollständig aufgehoben.

Der wirtschaftliche Betrieb des meist weit ausgedehnten Grundbesitzes eines solchen Gutes erforderte bestimmte Gebäude. Diese bestanden meist aus einem Herrenhaus oder Verwaltergebäude, Stallungen verschiedener Art und Größe, Scheunen, einer Brennerei, Molkereigebäuden sowie den nötigen Wohnungen für die Arbeiter. Bei der Anlage der Güter herrschte der Grundsatz, dass Aufbau und Unterhaltung aus den Erträgen des Gutes zu beschaffen waren und die Ertragsgrenzen demnach nicht überschritten werden durften. Ein Rittergut musste eine Mindestgröße besitzen, um dem in der Regel adligen Eigentümer eine unabhängige und damit standesgemäße Existenz zu ermöglichen. In Brandenburg zählte um das Jahr 1900 ein Rittergut ab einem Grundsteuerreinertrag von 1500 Goldmark jährlich zum Großgrundbesitz. Abhängig von der Bodenqualität war dazu ein Grundeigentum von 100 bis 200 Hektar Voraussetzung.“
(Wikipedia „Rittergut“)

Zum ehemaligen Rittergut Nechlin findet sich folgendes im „Historischen Ortlexikon für Brandenburg“ (Teil 8 Uckermark, von L. Enders, Nechlin Seite 689–692):

1375–1638	verfügt v. Berlin über einen Wohnhof mit Mühle.
1590	erwarb v. Berlin erblich einen Rittersitz v. Holzendorff.
1676	durch Heirat v. Jacob Dietlof v. Arnim mit der Witwe Euphenia v. Blanckenburg fiel durch Erbe das Gut an die Familie v. Arnim.

- 1680 fielen durch Kaufvertrag die Anteile von Nechlin des Herrn von Holzendoff an Jacob Dietlof v. Arnim. Er starb 1689 in Nechlin.
- 1711 bekam Jacob Vivigens v. Arnim das Gut Nechlin von seiner Mutter durch den „Nechliner Vertrag“ zugesprochen. Dieser baute die Nechliner Kirche nach einem Brand wieder auf.
- 1713 wurde die Wassermühle zu Nechlin für 352 Taler von J. D. v. Arnim an den Müller Martin Naumann verkauft
- 1827–1900 hat die Familie Flügge das v. Arnim'sche Gut in Pacht.
- 1902 Besitzer v. Arnim'sche Erben vertreten durch den Grafen Arnim – Schlangenthin in Nassenheide.
- 1910–1924 Vollrat v. Arnim–Mellenau als verwaltender Mitbesitzer kündigte seine Hypothek von 50.000 Mark, Gut Nechlin konnte durch Auflösung des Gutes Temmen erhalten bleiben.
- 1900–1925 Pächter des Gutes ist Oskar Schüemann.
- Zur Beisetzung ihres Mannes Georg-Volkmar Graf v. Zedtwitz v. Arnim brachte Gisela Gräfin v. Zedtwitz v. Arnim die Aufzeichnungen ihrer Schwiegermutter Alice Gräfin v. Zedtwitz v. Arnim mit nach Nechlin. Sie übergab diese Pfarrer Wolfgang Schneider. Aus diesen Aufzeichnungen haben wir die Aussagen über die Familiengeschichte und das Gut Nechlin entnommen. Leider konnten wir Gisela Gräfin v. Zedtwitz v. Arnim nicht um Genehmigung bitten, da sie in Süddeutschland in einem Pflegeheim ihren Lebensabend verbringt. Aus dieser Familienchronik haben wir die folgenden Informationen entnommen:
- 1924 Heirat von Volkmar Graf v. Arnim mit Alice Georginie v. Arnim aus dem Hause Suckow und Mitbesitzerin von Nechlin. Durch Kauf von seinen Vettern gelang es Volkmar Hans August v. Arnim das Gut in eigenen Besitz zu bringen. Der „Herr auf Nechlin und Suckow, Patron der Kirche zu Nechlin“ Volkmar v. Arnim diente in der Wehrmacht bei der Deutschen Lufthansa und trat in die Firma „Deutsche Lufthansa AG“ als Prokurist und Verkehrschef ein.



Gräfin und Graf von Zedtwitz von Arnim



Volkmar Hans August von Arnim mit Sohn Georg-Volkmar Maximilian, Hans Joachim von Arnim

4. Transportwege früher und heute

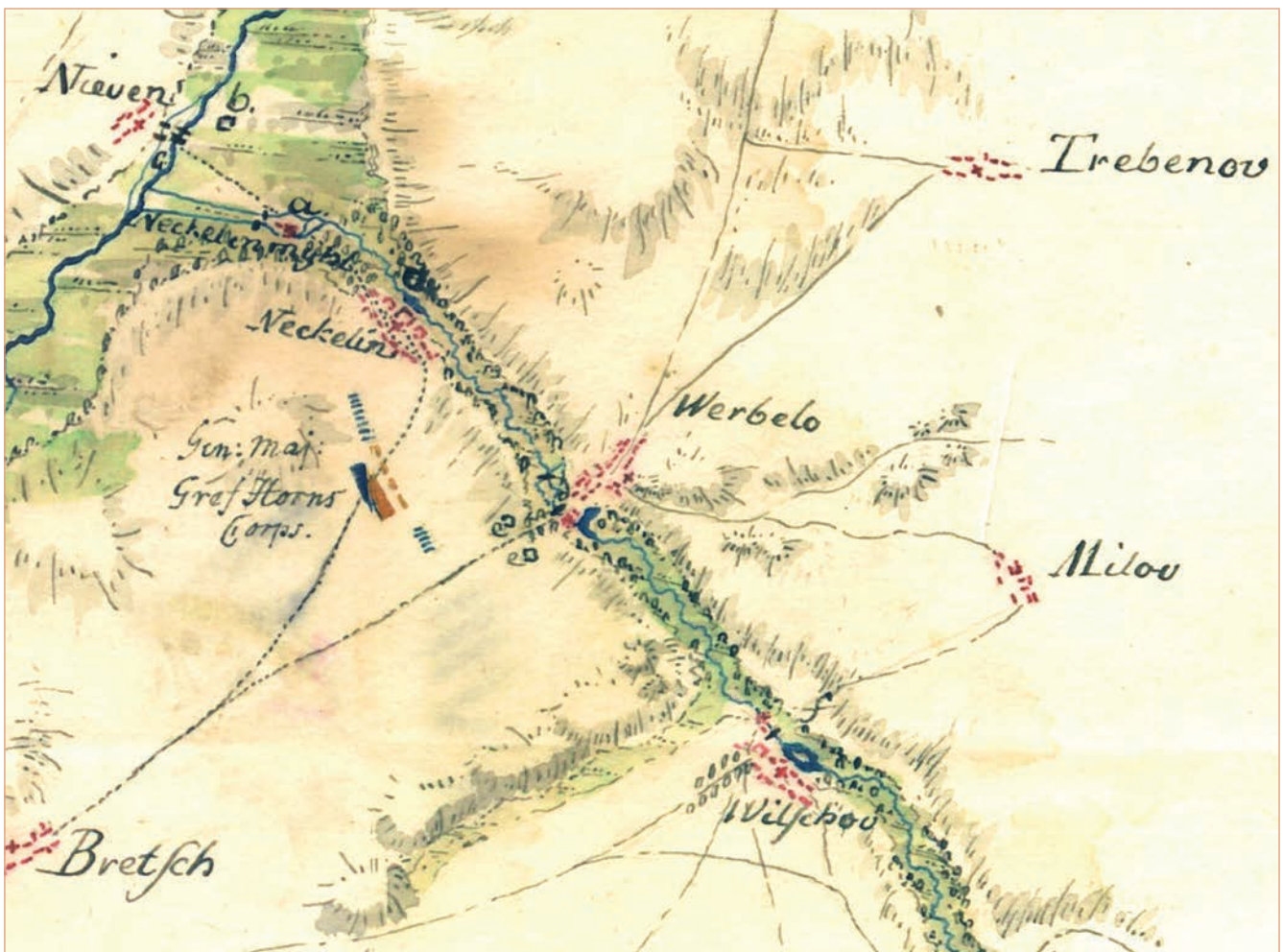
4.1 Die Uckerbrücke zwischen Nechlin und Nieden

Bereits auf einer schwedischen Militärkarte von 1759 ist zu erkennen, dass sich zwischen „Neckelin“ und „Nieven“ eine Brücke befand. Es war und ist bis heute die Einzige zwischen Prenzlau und Pasewalk. Allerdings muss sie sich etwa 200 Meter weiter nördlich, nicht weit entfernt von der Mündung der Beeke in die Ucker, befunden haben. Wenn man sich heute auf die Suche macht, um alte Reste zu finden, entdeckt man zwar frische Biberspuren aber nirgendwo alte Mauerreste.

Schon der Nechliner Lehrer Ernst Jacob beschäftigte sich mit dieser Frage und veröffentlichte dazu im Heimatkalender Kreis Prenzlau 1940 folgenden Beitrag:

Noch ruddelt de Kanonendunner
Von Prenzlow röwer, Mol üm Mol.
Von Werbelow treckt den Hollweg runner
Franzosenvolk noh Breetsch sich dol.

„So singt Rudolf Hill von der Franzosenzeit 1806/07, als Reste preußischer Truppen und nach ihnen Franzosen einen Übergang über die Ucker zwischen Prenzlau und Pasewalk und damit den nächsten Weg nach Stettin suchten. Bei dieser Gelegenheit kamen auch einige französische Späher bei Nechlin an jener Stelle über die Beeke, die man ‚die Tränke‘ (plattdeutsch Wätting) nannte, ins Dorf. Ein paar beherzte Drescher wollten ihnen mit der hölzernen Schüttgabel ‚den rechten Weg‘ weisen, jedoch mahnte der Schulze Winkel, wie sein großer Kollege in Berlin, zur Ruhe als erster Bürgerpflicht. Der Weg über die Ucker zwischen Nechlin und Nieden war vor Pasewalk also der nächste und einzige gangbare. Er



Alte schwedische Militärkarte aus 1759. Man beachte: Am Kastanienweg befand sich offenbar eine militärische Basis.

führte damals etwa 200 Meter flußabwärts der jetzigen Brücke genau östlich der Nechliner Kirche über den Fluß. Ein von Weiden bezeichneter Weg auf der Niedener Seite zeigt noch die Fortsetzung der Straße von Nechlin her, die auf dem linken Ufer heute nirgends mehr erkennbar ist. Die Reichsdienstabteilung 5/90 hat bei ihren Arbeiten an dem verengten Flußbett an der alten Übergangsstelle sehr viel Feldsteine entfernt. Diese Steine brachten ursprünglich die Fuhrwerke mit, die an jener Stelle den Fluß überquerten. Sie nahmen jeweils nicht nur Steine, sondern auch Ketten, Stricke und Bretter mit, um damit die versackten Fahrzeuge und Pferde zu retten. Als aber der Nechliner-Niedener Uckerdamm während der Amtszeit des Landrats von Stülpnagel-Dargitz im Jahr 1840 angelegt wurde, schlug man eine Holzbrücke im Zuge der festen Straße an der jetzt noch erkennbaren Stelle nördlich der heutigen Brücke über das Wasser. Sie genügte den Fahrzeugen mit ‚Hafermotor mit Heuvergasung und Peitschenzündung‘. Aber für den immer stärker werdenden Kraftverkehr reichte ihre Tragkraft nicht aus. Dasselbe gilt auch von der Brücke, die bei der Nechliner Mühle über die Beeke führt. Die Verwaltung des Kreises Prenzlau mußte sich entschließen, an die Stelle der einspurigen alten Holzbrücken mit heute ungenügender Tragkraft, neue, widerstandfähigere Übergänge zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit konnte dann gleich der Straßenzug begradigt werden. So entstanden zwei Eisenbetonbrücken, die im Sommer und Herbst 1938 erbaut und im Frühjahr 1939 dem Verkehr übergeben wurden. Die alte Uckerbrücke ruhte auf zwei Mitteljochen. Jetzt ist eine freie Durchflußöffnung von 13,60 Meter geschaffen worden. Jede Brücke hat eine Fahrbahnbreite von 6 Metern und eine Gesamtbreite von 8 Metern zwischen den Geländern. Der Baugrund bot bei beiden Brücken erhebliche Schwierigkeiten. Bei der Uckerbrücke steht das Moor besonders tief. Deswegen mußten für die Widerlager 20 starke Holzpfähle von je

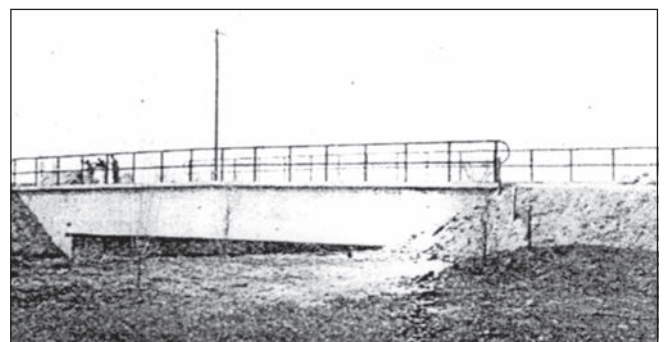
10 Meter Länge unter den wuchtigen Schlägen einer schweren Dampftramme so tief in den unter dem Moor befindlichen festen Boden gerammt werden, bis sie so fest standen, daß sie nicht nur die gewaltige Last der neuen Brücke, sondern auch die Lasten tragen konnten, die über sie hinwegrollten. Die Brücke über die Beeke bei der Nechliner Wassermühle ruht auf 8 Betonbohrpfählen. Die Pfahlfüße sind nach einem besonderen Verfahren im Boden verbreitert. Dadurch wird die Tragfähigkeit der Betonpfähle erheblich vergrößert.

Nun liegt noch im Zuge der Verbindungsstraße zwischen den Reichsstraßen Pasewalk – Prenzlau, Pasewalk – Strasburg die alte Holzbrücke über die Beeke zwischen Nechlin und Werbelow. Sie wurde bei der Herstellung des Dammes zwischen Nechlin und Werbelow von dem damaligen Besitzer des Gutes Werbelow, Herrn Amtsrat Karbe, im Jahre 1906 erbaut. Auch sie wird einst einer Betonbrücke weichen müssen, um dem sich steigenden Kraftverkehr zu genügen.“

Die Uckerbrücke zwischen Nechlin und Nieden wurde am Ende des Zweiten Weltkrieges gesprengt, um den Einzug der Roten Armee zu verhindern. Die dann von den Russen errichtete Holzbrücke war nicht besonders stabil, sie hatte sich mit der Zeit nach unten durchgebogen. Zu DDR-Zeiten wurde sie durch eine Betonbrücke ersetzt. Doch auch diese gibt es nicht mehr, die Zeit nagt an allen Bauwerken, und so wurde 2002 eine neue gebaut. Die Brücke über die Beeke an der ehemaligen Nechliner Mühle wurde ebenfalls 2002 abgerissen und der Flusslauf verrohrt. Die andere alte Holzbrücke über die Beeke, an der Straße zwischen Nechlin und Werbelow, wurde in den 1950er Jahren zunächst wieder durch eine Holzbrücke ersetzt. Als im September 1978 die Dorfstraße in Nechlin mit einer Schwarzdecke erneuert wurde, riss man diese Brücke ab. Der Fluss-



Alte Ucker-Brücke ca. 1935 (Foto: Ernst Jacob)



Neue Ucker-Brücke 1940 (Foto: Ernst Jacob)

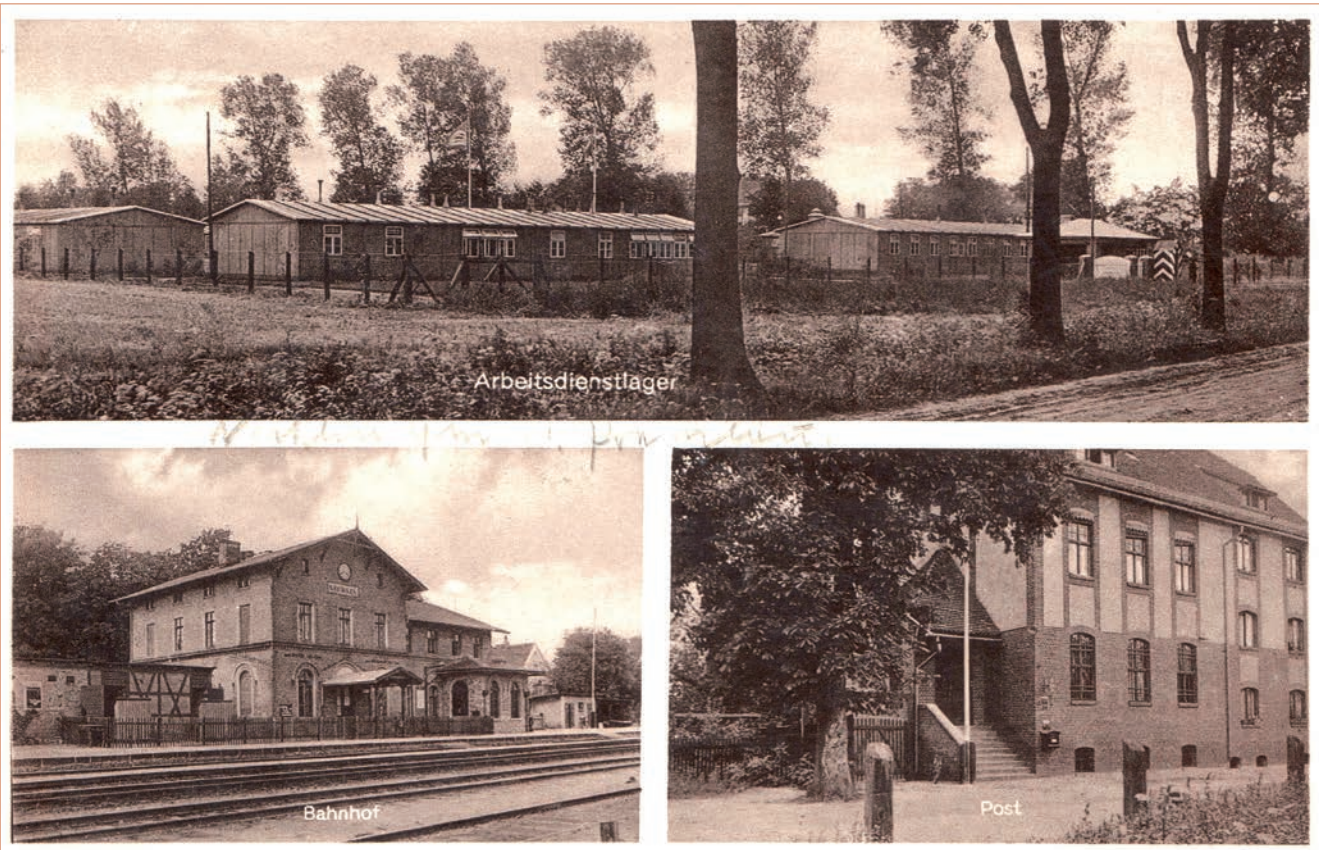
lauf der Beeke wurde ungefähr 80 Meter in Richtung Werbelow verlegt, die Straße nach Werbelow begradigt und eine neue Betonbrücke errichtet. Zunächst blieb dort die alte Kopfsteinpflasterstraße, bis man diese in der Zeit vom Oktober 1994 bis Mai 1995 asphaltierte.



Abgerissene Beeke-Brücke an der ehemaligen Mühle 2002



Neue Ucker-Brücke 2003



Postkarte aus dem Jahre 1935, abgebildet: Arbeitsdienst, Bahnhof, Post

7.5 Generationentreffen im Speicher

Ute Müller

Bei einem Auftritt seines Bläserchores in Nechlin fragte uns Klaus Kolm eines Tages, ob wir uns vorstellen könnten, den Speicher für ein Treffen der ehemaligen Nechliner zu nutzen. Da wir grundsätzlich sehr neugierig auf „Nechliner Geschichte“ sind, sagten wir natürlich zu und baten die „Jungs vom Cafe zum Speicher“ sich am 2. Juni 2012 besonders viel Mühe beim Kuchenbacken zu nehmen. Andreas & Marco Krieser richteten also den Speicher festlich her, so wie es sich für große Familienfeste gehört. Als die Gäste kamen, erkannten sie den Speicher fast nicht wieder. Er hatte sich von einer tristen Kornkammer in einen Festsaal verwandelt.

In der Prenzlauer Zeitung vom 6.6.2012 erschien dazu folgender Bericht von Rainer Marten:

„Die fortgereisten und verzogenen Nechliner treffen sich in der Regel, und eher zufällig, immer auf dem Friedhof. Das kann es doch nicht sein, dachte sich bei einer der letzten Beerdigungen Klaus Kolm. Sich lebend sehen, ist doch weitaus interessanter! Der heutige Pasewalker organisierte deshalb das 2. Nechliner Heimattreffen. ...

Ein erstes Heimattreffen hatte bereits vor rund einem Jahrzehnt seine Schwester Ingrid mit rund 50 Teilnehmern aus ganz Deutschland und einem sehr

positivem Echo ausgerichtet. Klaus Kolm, seit einem guten Jahr in der Passivphase der Altersübergangsregelung, dachte, das muss doch wiederholbar sein! Nicht mehr zur Arbeit müssend, hatte er Zeit für alles andere! Zeit auch, um diese Idee in die Tat umzusetzen. Im Internet, über Familienmitglieder, Freunde und Bekannte, letztlich über die Hilfe Nechliner Einwohner, versuchte er vor allem die Verzogenen der Jahrgänge 1945 bis 1960 zu erreichen. Über 60 Einladungen gingen ins Land, knapp 80 Teilnehmer zählte letztlich das Treffen am Sonnabend. Vorab stand eines fest: Wir wollten keine ‚mein Haus, mein Pferd-, mein Boot-Geschichten‘.

Jeder stellte sich kurz vor, und dann ging es schon ab zum Dorfspaziergang. Interessant sei schon gewesen, aus welchen Regionen die Alt-Nechliner nun kamen: Lieselotte Pfetzer, geborene Tomesz, reiste aus Basel an. Wilfried Röse kam aus Stuttgart. Seinen entferntesten Arbeitsort auf Zeit hat in Afrika Klaus-Dieter Gralow, der sonst in Bad Kleinen lebt. Eine der früheren Lehrerinnen, Christel Trebin, weit über 80, schickte einen Video-Gruß zum Treffen. Und Lehrer Jürgen Neumann, heute in Trebenow lebend, berichtete, wie er einst in Nechlin wohnte und im Nachbarort seinen beruflichen Werdegang begann. Klaus Kolm selbst überraschte alle mit alten Nechliner Dias aus dem Fundus seines Vaters Johannes Kolm. Das kam natürlich an. Noch vor dem Ende des Treffens wurde festgelegt, es zu wiederholen – 2014. ‚Nechlin wird dann 700 Jahre alt‘, so Klaus Kolm.“



Gruppenfoto vor dem Speicher (Foto: Eckhard Wenzel)



Während des Treffens tauchten urplötzlich auch alte Nechliner Klassenbücher auf. Ein Buch stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, ein zweites enthält Eintragungen der ersten bis vierten Klasse des Schuljahres 1955/56. (Foto: Rainer Marten)

Am Ende folgten rund 70 frühere Nechliner diesem Treffen. Von Klaus Kolm erhielten wir auch ein altes Klassenbuch aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Hier waren Aufzeichnungen von 1838–1857 enthalten. Auffällig ist, dass offenbar fast 20 Jahre das gleiche Buch benutzt wurde. Wenn man sich die Aufzeichnungen in sauberer altdeutscher Schrift genauer anschaut, sieht man, dass nicht nur altbewährte Nechliner Familiennamen, sondern auch die Berufe der Eltern verzeichnet sind. Dies lässt interessante Rückschlüsse auf die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse zu. Natürlich sind auch die Leistungen der Schützlinge verzeichnet. Die Nechliner waren auch damals nicht alle Waisenknaben.



Zeugnisse, Ausweise und Klassenbücher

7.6 Der Kindergarten im Gutshaus

Dagmar Feierabend

Heute liegt die romantische Terrasse am hinteren Teil des Gutshauses etwas einsam da. Sie ist noch eines der wenigen schönen Überbleibsel aus einer längst vergangenen Zeit, wo die Gutsherren zu Tisch riefen. Später waren es nicht mehr die Adligen, sondern Kindergartenkinder, die durch die Räume des alten Herrenhauses tobten.

Zur Gründung im Jahre 1959 verfügte der Kindergarten im Gutshaus über zwei Räume. Es gab keine In-enttoilette, allerdings einen „Waschraum“. In einem Raum stand eine Bank mit Schüsseln zum Händewaschen. Persönliche Dinge (Kamm, Handtuch und Seifenlappen) brachte jedes Kind privat mit. Da die beiden Räume später als Wohnraum benötigt wurden, musste der Kindergarten in die Bauernstube umziehen. Es war ein großer Raum, der mit einem großen gemauerten Kamin ausgestattet war, der aber leider nicht mehr als Heizquelle benutzt werden konnte. Da-

her wurde täglich ein Kachelofen geheizt. Von der Bauernstube aus, kam man auf die Terrasse, die über eine Treppe auf den Spielplatz führte. Dieser grenzte an die Beeke. Am unteren Teil des Platzes befand sich auch das sogenannte „Plumsklo“.

Die ca. 25 Kinder waren in zwei Gruppen aufgeteilt: in die jüngere/mittlere Gruppe und die ältere Gruppe. Es wurden täglich „Beschäftigungen“, die schriftlich vorbereitet wurden, angeboten. Dabei wurden verschiedene Bereiche wie Musik, Turnen, Malen, Muttersprache einbezogen.

Außerdem wurden Feste und Feiern gemeinsam mit den Eltern vorbereitet und durchgeführt. Hier zeigte sich die poetische Ader von Christel Zimmermann (geb. Kühl), die immer ein Gedicht parat hatte:

*Der Frühling kommt, die Sonne lacht,
wir feiern heut ein Fest.
Da duften alle Blümelein,
die Vöglein bau'n ihr Nest.
Der Frosch in seinem grünen Kleid
Hüpft froh am Teich herum.
Das Bienchen fliegt zum Blümchen hin
Und grüßet froh: Summ summ.*



Verlassene Terrasse des Kindergartens am heutigen Herrenhaus

Geöffnet war der Kindergarten von 7–17 Uhr, während der Ernte nach Bedarf, manchmal auch bis 19 Uhr. Sonnabends wurden die Kinder von 7–16 Uhr betreut. Es gab eine Mittagspause von 12–13 Uhr. Mittag wurde zuhause gegessen.

Noch ein paar Fakten:

- 1959: Gründung des Kindergartens im Gutshaus, mit Christel Zimmermann als Leiterin und Helga Krumrey (geb. Ramich)
- 1960–1961: mit Edith Mayferth als Leiterin und Christel Zimmermann
- 1961–1965: mit Dagmar Feierabend (geb. Staeck) als Leiterin und Christel Zimmermann bzw. Helga Wegener (geb. Löhn)
- 1965–1968: mit Frau Lippmann und Helga Wegener
- 1968–1970: mit Frau Lippmann, Christel Zimmermann und Frau Matznik
- 1970 wurde der Kindergarten geschlossen, die Kinder gingen in die Einrichtung nach Brietzig.

Die folgenden drei Fotos geben Erinnerungen zum Fasching im Kindergarten 1962 wieder (alle Fotos: Dagmar Feierabend).



Frank, Roland, Marion Lehnard



Gruppenbild vor dem Gutshaus

Reihe von l. nach r.: Roland Lehnard, Detlef Büttner, Christiane Wenzel, Marion Lehnard, Petra Wenzel, Wilfried Berndt, Ulrich Trebbin. Reihe von l. nach r.: Dagmar Feierabend, Fred Nagel, Frank Lehnard, Gerhard Strohwald, Sabine Wenzel.

9. Nechlin – ein Dorf voll Energie

9.1 Die Gebäude und ihre Bewohner

Radelt man bei schönem Wetter von Richtung Norden in den Ort Nechlin ein, kann man es kaum übersehen. Auf einem großen Sonnenschirm am „Cafe zum Speicher“ sind die Worte „Nechlin – Ein Dorf voll Energie“ zu lesen. Das ist durchaus zutreffend, denn Nechlin hat viel mehr Energie zur Verfügung, als es verbraucht und kann sogar davon abgeben. Doch was steckt hinter den Gebäuden? Welche Menschen leben hier?

Es waren zunächst nur Gedankenausflüge in die Vergangenheit, doch die Idee ließ uns nicht mehr los: Wir begannen alles zu sammeln, was wir über die Gebäude in Nechlin und deren Bewohner (ab 1945) finden konnten. Herausgekommen ist dabei nun eine Übersicht über die Gebäude mit ihren Bewohnern und dazugehörige Fotos aus unterschiedlichen Zeiten. Dabei wurden drei Bereiche erfasst, der Dorfkern von Nechlin, die Ausbauten und der Bahnhof. **Die Positionen der auf den folgenden Seiten beschriebenen Gebäude befinden sich auf der vorderen inne-**

ren Buchumschlagsklappe. Viele Details finden sich aber auch an anderer Stelle in diesem Buch wieder.

Zunächst mussten alle Gebäude fotografiert werden. Dieses Ziel war leicht erfüllt. Dabei haben wir oft ähnliche Perspektiven für die Fotos gewählt, wie sie uns zum Teil von alten Aufnahmen zur Verfügung standen. Die Aufgabe, die Bewohner von 1945 bis zur heutigen Zeit zu erfassen, gestaltete sich weitaus schwieriger. Wir haben nicht nur unsere Nechliner „gelöchert“, sondern auch Archive und Einwohnerverzeichnisse herangezogen oder sind auf staubigen Dachböden herumgekrochen. Dadurch wurde manches, was längst verschüttet geglaubt war, wieder an die Oberfläche geholt. Leider sind viele der im Verzeichnis aufgeführten Menschen nicht mehr unter uns. Sie werden in diesem Buch weiterleben.

Wir danken allen, die uns bei diesem Rückblick mit ihren Erinnerungen und Fotos unterstützt haben. Sicher ist hier und da etwas durcheinander geraten. Manches ist heute nicht mehr genau nachvollziehbar. Trotzdem ist es spannend.

Aber schauen Sie selbst.



Nechlin aus der Vogelperspektive, Foto: Thomas Golz



Position 1



Position 2a



Position 2b



Position 3



Position 4a



Position 4b



Position 5a



Position 5b



Position 6a



Position 6b



Position 7a



Position 7b



Position 8



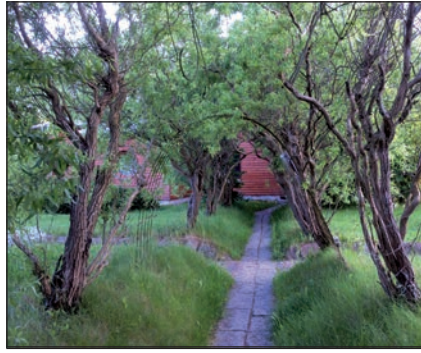
Position 9



Position 10a



Position 10b



Position 10c



Position 11a



Position 11b



Position 12a



Position 12b



Position 12c



Position 13



Position 14a



Position 14b



Position 15a



Position 15b



Position 15c



Position 15d